

in der Religion reichliche Nahrung gefunden', und da die, die man ihn lehrte, sein Herz nicht ausfüllte, so habe er sich eine eigene Religion gebildet, deren Mangelhaftigkeit er nur mitunter ahne.

Ueber seinen Lebensberuf war er sich noch nicht völlig klar, als er Ostern 1849 die Universität Bonn bezog; er studierte zuerst Jura, wandte sich aber bald der Geschichte zu und ging nach drei Semestern nach Berlin, wo neben Ranke, dem er seine Dissertation widmete, der junge Wattenbach, der sich eben damals (1851) habilitierte und dessen erster Schreiber Dümmler war, den grössten Einfluss auf ihn gewann: pietätsvoll hat er ihm noch in seiner Antrittsrede in der Akademie den Zoll warmen Dankes entrichtet. Seine Studien waren merkwürdig concentrirt; während er noch in Bonn auch philologische Arbeiten eifrig betrieben hatte, hat er in Berlin in vier Semestern ausschliesslich geographische und historische Vorlesungen, zu denen auch Homeyers Rechtsgeschichte und Trendelenburgs Geschichte der Philosophie zu zählen sind, gehört, diese aber auch in weitestem Umfang.

Am Ende des Sommersemesters 1852 promovierte er mit der vortrefflichen Dissertation 'De Arnulfo Francorum rege'. Schon damals hat ihm offenbar das Ziel vorgeschwebt, das er in der akademischen Antrittsrede von 1889 als die Aufgabe bezeichnete, die er sich einst für sein Leben gesteckt hatte, 'deutsche Geschichte in deutscher Sprache darzustellen, nicht bloss Forscher, sondern auch Schriftsteller zu sein'. Darum war ihm der Gebrauch des lateinischen Idioms in seiner Dissertation wie später in seiner Habilitationsschrift ein lästiger Zwang; er wisse, sagt er in der Vorrede seiner Erstlingsarbeit, dass 'elegantia in dicendi genere' ihm nicht gegeben sei, so strebe er nach 'perspicuitas et brevitās'; und die Vorbemerkung zu seiner Habilitationsschrift schliesst mit dem hübschen Worte: er wolle reden, 'si non latino sermone, tamen latinis vocibus'.

Eine Darstellung der karolingischen Geschichte war von vornherein sein Plan; er dachte sie durch umfassende handschriftliche Studien vorzubereiten. Auf dem Wege nach Rom hielt er sich längere Zeit in Wien auf, um in Archiv und Bibliothek zu arbeiten; hier, wo man ihn aufs freundlichste aufnahm, lernte er seine zukünftige Lebensgefährtin kennen, eine frische und anmuthige Oberösterreicherin, der Ranke, als er sie 1872 in Halle besucht hatte, nachrühmte, dass sie in verständigem, wohlwollendem